Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 12 (1926)

Heft: 41

Artikel: Zur Frage des Stoffabbaues und der Lehrplanreform

Autor: J.T.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-538056

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Bädagogischen Blätter" 33. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Trogler, Brof., Lugern, Billenftr. 14, Telephon 21.66

Inseraten=Annahme, Druck und Bersand durch den Berlag Otto Walter A.= G. - Olten

Beilagen gur "Schweizer=Schule": Bolfsschule · Mittelschule · Die Lehrerin · Seminar

Ubonnements - Sahrespreis Fr. 10.—, bei ber Post bestellt Fr. 10.20 (Check Vb 92) Austand Portoguichtag. Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Zur Frage des Stoffabbaues und der Lehrplanreform — Jahresbericht des kathol. Erziehungsverseins der Schweiz pro 1925 — Schulnachrichten — Bücherschau — Humor aus der Schule — Beilage: Bolksschule Nr. 19.

Zur Frage des Stoffabbaues und der Lehrplanreform*)

Wir sind auf der Suche nach Mitteln und Wegen zur Verbesserung unseres Schulwesens. Worran frankt denn die heutige Volksschule? Wie ist man zu den undefriedigenden Juständen gekommen? Was können wir tun, um unsere Volksschule gesunden Verhältnissen entgegenzuführen und sie für ihre hohe Aufgabe wieder tüchtig zu machen?

1. Die Volksschule hat in ihrem Bestreben, mit den wachsenden Forderungen des praktischen Lebens Schritt zu halten, die Zahl der Untererichts fächer ständig vergrößert und deren Stoffgebiete immer weiter ausgedehnt. Die dadurch entstandene Ueberfülle des Lehrstoffes ist, neben andern Ursachen, ein Hauptgrund der geistigen Ueberbürdung der Schüler und des nervös-hastigen Schulbetriebes.

Ein flüchtiger Blid auf die Entwicklung unferes Volksschulwesens zeigt uns folgendes Bild: Die Volksschule entstand als Ergänzung der häuslichen Erziehung und Bildung. Als Elementar-

schule lehrte sie anfänglich nur Religion, Lesen, Schreiben und Rindergefang. Fruh murben auch Rechnen und Raumlehre gepflegt. Der Berallge= meinerung ber Bolfsbilbung folgte die Pflege realer Kenntnisse, wie Erbkunde, Geschichte und Raturfunde. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts finden wir die Nadelarbeit fur Madden und faft gleichzeitig auch die Knabenhandarbeit als neue Zweige des Volksschulunterrichtes, im 19. Jahrhundert auch Zeichnen, Gesang und Turnen. Die Gegenwart will weiter geben und fordert von der Voltsschule die Aufnahme neuer Fächer. Die Frage des staatsbürgerlichen Unterrichts stand während des Weltfrieges und noch lange nachher im Vordergrunde des Interesses, sogar ein besonberer Unterricht über ben Bolferbund murde in der Erziehungsdirektorenkonferenz diskutiert, und im Ständerat wurde neulich ein Postulat ange= nommen, das die Erstellung besonderer Lehrmittel für den Unterricht über Jagb und Bogelschutz vor= fieht. Es fehlt auch nicht an Stimmen, die einen besondern Unti-Alfohol-Unterricht verlangen.

Mit der Entwicklung des Volksschulwesens entstanden aber nicht nur stets neue Unterrichtsfächer, es wurden auch die Stoffgebiete der einzelnen Fäscher ständig erweitert. Die Volksschule sollte mögelichst alle Einzelaufgaben des Lebens berücksichstigen. Der Nütlichkeitsgrundsat wurde bei der Auswahl des Lehrstoffes, in einer Weise betont, daß dabei die formale Bildung, die Wedung und

^{*)} An der Luzerner Kantonalkonferenz vom 27. Sept. 1926 in Sursee hielt Hr. W. Maurer, Kantonalschulinspektor, über diese Frage ein treffslich orientierendes Reserat, das nicht nur luzernische Kreise, sondern wohl unsere ganze schweizerische Lesergemeinde interessieren dürste, da dieses Thema heute in Erzichers und Gesetzgeberkreisen so ziemlich überall Gegenstand der Diskussion ist. Wir bringen den Bortrag hier wenigstens im Auszuge zum Abstruck.

Schulung der Geistesträfte und damit auch die erzieherische Seite des Unterrichtes immer mehr zurückgedrängt wurde.

Run find aber Aerzte, Pinchologen, Lehrer und Schulmanner und vielfach auch die Eltern ichon lange barin einig, daß die Bolfsschule diesen Wettlauf mit der allgemeinen Kulturentwicklung — die fie dazu gedrängt hat — nicht bis ins Ungemefsene mitmachen fann. Bon allen Seiten ertont ein gebieterisches Salt. Die Volksschule darf nicht nur feine nouen Lasten auf sich nehmen, sie muß im Gegenteil wo immer möglich auf Abrustung dringen. Wir wollen zwar nicht übersehen, daß die geiftige Ermüdung ber Schultinder zum Teil auch auf Ursachen zurudzuführen ift, für die man die Schule nicht verantwortlich machen darf. Als Grunde ber geiftigen Ermubung ber Schulfinder nannte schon vor 22 Jahren anläglich ber letten Kantonalkonferenz in Surfee der damalige Referent, Sanitätsrat Dr. R. Bed, die vorausgegangene förperliche Ermübung burch Erwerbsarbeit, ungenügenden Schlaf, schlechte Nahrung und Rleidung, feelische Verstimmung, nervoje Beranlagungen, bann auf seiten ber Schule ungenügende Schuleinrichtungen und Mängel in ber Organisation und Methode des Unterrichtes. Seute würde der Referent wohl auch als Ursachen, die außerhalb der Schule liegen, bezeichnen die unersättliche Bergnügungs= und Genuffucht, Kino und übertriebener Sport, die unzulängliche elterliche Autorität, die den Kindern alles gewährt, was ihre Launen sich wünschen, — und in der Schule die Ueberfülle des Lehrstoffes, durch die der Lehrer besonders gegen Ende des Schuljahres zu einer ungesunden Saft, jur Ueberburdung ber Schüler verleitet wird. Schon an ber Kantonal= konferenz von 1885 in Sursee wurde die Frage der Ueberbürdung der Schule bejaht. Sie ist also ein ziemlich altes Thema.

2. Ein mäßiger Abbauim Lebrstoffe fann geschehen, ohne daß die Bolksschule dabei ihre Aufgabe zu vernachlässigen braucht. Denn mehr und mehr bricht sich die Erfenntis Bahn, daß wahre Bildung nicht durch ein möglichst umfassendes Wissen bedingt ist. Dann mag auch bervorgehoben werden, daß der Volksschulunterricht doch nur einen Teil — wenn auch ben wichtigften, weil grundlegenden — bes gesamten Boltsbildungswesens ausmacht. Dieses lettere umfaßt alle Einrichtungen und Beranftaltungen, die bas geistige und fulturelle Leben eines Bolfes beeinfluffen. Die soziale Stellung, die firchlich=religiose Gemeinschaft, die politischen Einwirkungen, die Borträge und Rurse, Die Lefture, Die Ausstellung, das Museum, die Musik, das Theater, das Lichtbild und Radio, sie alle arbeiten mit an der Erzichung bis ins vorgerudte Alter hinein. Und vielfach wirkt das nachschulpflichtige Alter nachhaltiger als die Volksschule. Die Volksschule hat demnach nur einen Teil der Volkserziehung und Bildung zu besorgen und trägt nur für diesen die Verantwortung, ihr Wirkungsseld ist also auch zeitlich beschränft.

3. Vor allem muß sich die Volksschule auf die Vermittlung der grundlegenden Kenntnisse und Fertigkeiten besich ränken. Die bisherigen Lehrfächer sind betzubehalten, aber mehr in ihrer Bedeutung entsprechend zu berücksichtigen (Haupt- und Nebenfächer). Sowohl vor einer zuweitgehenden Wissenstultur wie vor der Vernachlässigung des Wissensgutes hat sie sich sorgfältig zu hüten.

Die Stoffüberfülle belaftet den Geift und läßt ihn nicht zur Herrschaft und Freiheit über das Ungeeignete fommen. Was der Unterricht an den Schüler heranbringt, foll in bas geiftige Leben eindringen und zur lebendigen Kraft werden. Nur dann übt das Gelernte auf Denken und Sandeln den beabsichtigten Einfluß aus. Die luzernischen Bezirks= konferenzen haben sich im Schuljahr 1924/25 mit der Frage des Stoffabbaues befaßt und sind in manchen Punkten zu denselben Forderungen gekommen wie der Referent. - Beim Sprachunter richt ist für die Erlernung des Lesens und Schreibens bereits eine Vereinfachung angebahnt. Wir geben allmählich zur Lateinschrift über, es muß also nach ben Jahren bes Ueberganges, in welchen wir uns gegenwärtig befinden, fünftig nur mehr eine Schrift geübt werden. Die Fraktur= und beutsche Kurrentschrift wird fünftig wohl nur mehr als Leseschrift gepflegt. — In ben Forberungen ber Sprachlehre ftimmt ber Referent ber Unficht dem Verfasser dem "Deutschen Sprachschule" von Sek.-Lehrer Jos. Müller sel., Basel, bei, wo dieser schreibt: "Es ist endlich Zeit, daß wir auch auf ber Sefundarschulftufe mit den ewig verwechselten Beifügungen, Ergänzungen und Umftandsbestimmungen ober gar mit Ropula, Präbifativ usw. aufräumen." Auch der Verfasser des "Deutschen Sprach= und Uebungsbuches", Hr. A. Meyer, Sek.=Lehrer in Kriens, hätte die Umftandsbestimmungen am liebsten verabschiedet. Da selbst die Wissenschaft (man vergleiche "Die deutsche Sprache der Gegenwart" von Gütterlin), die Zwedmäßigkeit der alten Bezeichnungen anzweifelt, darf die Boltsschule diesen Ballast frohen Herzens über Bord werfen. Der Vorschlag lautet demnach: Statt der fünf Satteile: Satgegenftand, Satausfage, Beifügung, Erganzung und Umstandsbestimmung — sollen fünftig nur noch brei unterschieden werben: Saggegenstand, Sahaussage nub nähere Bestimmung zu ben beiden. Für die höhern Schulen, wo man schon des fremdsprachlichen Unterrichtes wegen die alte Fünfteilung beibehalten wird, ift durch diesen Vorschlag nichts verfehlt, fie haben einfach die nähere Bestimmung in die üblichen drei Teile aufzulösen.

Ein bedeutender Abbau wäre die Vereinfachung ber Rechtschreibung, vor allem die Kleinschreibung-mit Ausnahme ber Eigennamen, ein Borschlag, ben auch ber Bund fur Bereinfadung der Rechtschreibung bringt, um Die Bereinfachung überhaupt anzubahnen. Freilich fann bie Schule nicht von sich aus allein vorgeben, auch nicht ein Staat allein, sondern man wird sich mit allen in Betracht fommenden Instanzen des deutschen Sprachgebietes zu verständigen haben, wenn ein burchgreifender Erfolg erzielt werben soll. Doch fann die Schweiz die Vereinfachung bei den andern Staaten anregen. Rach ber Einführung ber Untiqua barf die zeitraubende Uebung für Verwendung verschiedener s=Urten (Lang=f, Schluß=s, verschärf= tes f) füglich verschwinden, indem man nur mehr das einfache s und die Verdoppelung beibehält und auf besondere "Scharf-h"-Formen verzichtet. Auch der Schreibunterricht als solcher wird durch die Einführung der Antiqua als einzige Schulschrift wesentlich vereinfacht. — Als Zierschrift trete anstelle der schwierigen Rundschrift die leicht erlernbare Schnurschrift (Redisfeder).

Im Rechnen ift eine Entlaftung weniger burch den Stoffabbau als durch Hinaufschiebung schwierigerer Stoffgebiete in oberen Rlassen möglich. So mag bei ungunftigen Verhältniffen die Behandlung des Zehnerüberganges und der Multiplikation und Division schon im ersten Schuljahr als verfrüht erscheinen, ferner begreift man ben Bunsch nach Verschiebung des Rechnens nach Stellenwert an den Anfang der 4. Rlasse, ebenso die Verschiebung der Dreisagrechnung in die 5. Rlasse und eine spätere Anwendung ber Prozentrechnung auf Stonto, Steigung, Gefälle, Gewicht ufw. Much in der Raumlehre treten Prisma und Zylinder reichlich früh auf. — Allerdings rufen diese Verschiebungen einer Erweiterung ber Schulzeit nach oben, und die neuen Lehrplane von Bern und Aargau bauen auf diesen Voraussetzungen auf. Gehr zu wünschen ift auch eine einheisliche Benennung und Zeichensetzung im Rechnen. — Bei den Realfächern hat ber heimatkundliche Unterricht grundlegende Bedeutung. Sier kann kaum ein Abbau stattfinden, aber die Seimatkunde kann den Unterricht in Geographie, Geschichte und Naturkunde zwedmäßig vorbereiten. — Vom allgemeinen Ziel bes Geographieunterrichtes wird man ebenfalls nichts abstreichen können. Doch verlange man nicht zu viele Einzelheiten, und Namen nur so weit, als sie jum Berständnis des Ganzen notwendig sind; Zahlen haben mehr nur Vergleichen zu dienen (auch bann nur abgerundete Zahlen). Gottlob ist die sog. "stumme" Karte überall aus den Schulen verschwunden. Wir dürfen zufrieden sein, wenn ein Schüler die Sand- und Wandfarte richtig zu lesen verfteht. — Beim Geschichtsunterricht muffen wir uns in den Abbauforderungen vor Uebertreibungen hüten. Nicht beipflichten tönnen wir den Forderungen der französischen Lehrerspnode auf gangliche Beseitigung des Geschichtsunterrichtes aus der Volksschule, eventuell Verweijung in die Sekundarschule. Ebenso gehen die Forberungen ber Pazifisten zu weit, wenn sie alles, was an Rrieg und Schlachten erinnert, aus bem Geschichtsunterricht entfernen wollen. Unsere Landesgeschichte ist nun einmal zum guten Teil Rriegsgeschichte. Die historische Wahrheit fordert die Erwähnung wichtiger Rriegstaten. Aber man beschränke sich auf das Notwendige und unterlasse unnötige Ausmalung des blutigen Kriegshandwerkes, betone so weit wie möglich das Kulturelle, berüdsichtige aber die Fassungsfraft der Kinder. Wesentlich abgebaut werden fann der Geschichtsunterricht in der Primarschule burch Weglassung ber fog. Bor" geschichte (vor 1291), die ein Stüd allgemeiner Weltgeschichte ist und für die geistige Reife bes Rindes dieser Stufe in der Regel viel zu hoch liegt. Die fulturgeschichtlichen Darftellungen über Soblenbewohner und Pfahlbauer usw. lassen sich gelegentlich im Sprachunterricht verwerten. Auch barf die Entwicklung der alten Engenossenschaft auf ihre wichtigsten Grundlinien beschränkt werden; örtlich weiter entfernte, mehr lotalgeschichtliche Darstellungen find für die allgemeine Entwicklung des altschweizerischen Staatenbundes von untergeordneter Bedeutung. Sie treten nur für die betreffenden Rantone als engere Beimatgeschichte auf (z. B. Appenzellerkriege, Entstehung der rhätischen Bünde, Wallifer Freiheitsfämpfe). Die in die Weltgeschichte hineinspielenden Kriegszüge der Eidgenossen ins Ausland (Mailanderfriege etc.) find nur so weit zu berücksichtigen, als dies zum Verständnis der Entwidlung der Eidgenossenschaft unbedingt notwendig ist. Dagegen ist der neuern Zeit gebührende Aufmerksamkeit zu schenken, und anschließend läßt sich ohne Schwierigkeit eine leichtfahliche Darstellung unserer Verfassung angliebern.

Den Anträgen, den naturfundlich en Unterricht in der Primarschule als solchen fallen zu lassen und ihn dem Sprachunterrichte zuzuweisen, fann der Referent nicht beistimmen, denn damit würde die Schule nicht entlastet. Dann aber hat der naturfundliche Unterricht, richtig betrieben, so hervorragenden Bildungswert und eignet sich so vorzüglich zur Pstege des Arbeitsprinzips, daß auch die neue Schule ihn pslegen muß. Gerade die neuesten Lehrpläne unserer Nachbarkantone räumen ihm eine bedeutende Zeit ein.

Die Buchhaltung darf man füglich der Sefundar- oder Fortbildungsschule überlassen, dagegen kann die Primarschule den Geschäftsaussatz und die einsache Rechnungsführung pflegen. — Zeich = nen, Gesang und Turnen werden wir auch in Zukunft kaum missen wollen. In der weisen Beschränkung unter Anpassung an die örklichen Berhälknisse zeigt sich auch da der Meister. Diese Fäscher bringen ohnehin eine angenehme Abwechslung in den Schulbetrieb.

Die Sefundarschule wird faum an Abbau ihres Lehrstoffes benfen bürfen, soll sie ihre Aufgabe erfüllen; aber sehr zu wünschen ist, daß ihre Schulzeit burchwegs mindestens zwei volle Schuljahre umfasse und daß Ausnahmen hiervon nun wirklich verschwinden sollten.

Auch wenn alle diese Wünsche und Anträge verwirklicht werden, und wenn die Diskussion noch weitere Abbaumögtichkeiten in Erwägung zieht, bleibt immer noch ein reichlicher Unterrichtsstoff, der sedoch bewältigt werden kann, namentlich wenn man sich zu einer Berlängerung der Schulzeit nach oben verstehen könnte. Der Ansicht ganz moderner Pädagogen, alle Aneignung bestimmter Kenntnisse aus der Schule zu verbannen und einzig die Entwicklung der Geisteskräfte als Ziel und Aufgabe der Schule zu bezeichnen, kann der Referent nicht zustimmen. Das wäre eine Berkennung der Aufgabe der Bolksthule.

4. Der burch den Stoffabbau erzielte Zeitgewinn erleichtert die Durchführung des Arbeitsprin² zips, das den gesamten Unterricht beherrschen soll. Nicht fertige Kenntnisse sollen mitgeteilt, sondern Probleme gestellt und bewältigt werden, soweit möglich durch den Schüler, unter der Zührung des Lehrers. Bei dieser geistigen Arbeitsteilung stellt sich die Ermüdung weniger leicht ein, die Schularbeit geht ruhiger vor sich und der Unterrichtsersolg ist ein bleibender, in erzieherischer wie in bildender Hinsicht.

Einsichtige Schulmanner fanden, daß unfer Biffen an Menge gegenüber früher bebeutenb juge= nommen habe, daß man es aber verfaumte, auch für die Berinnerlichung und wahrhafte Uneignung Sorge zu tragen. Das Gebachtnis wurde aufs äußerste belaftet und beffen Ermudung wirfte labmend auf die Unwendung des Erlernten und auf das selbständige Forschen nach neuen Erkenntnissen. Es gibt Rinder, die mit Luft und Fleiß den Schulbesuch begannen, in den folgenden Jahren aber vielfach dem Lehrer nur mehr gleichgültig zuhörten. Es fam ja nur aufs Zuhören an und nachher auf das Erlernen aus dem Buche. — Man pflegt diese Art von Schule Lern fchule zu nennen u. ftellt ibr nun die Urbeitsschule gegenüber. Diese ist aber nicht plötzlich als etwas gänzlich Neues aufgetreten; die inhaltgebende Idee wirkte schon lange bei solchen Lehrern, die mit dem Kinde fühlten, u. es gab zu allen Zeiten Lehrer und Erzieher, die ihre Böglinge nach dem Arbeitsschulgebanken führten. Sofrates, Comenius, Ratich, Basedow, Rousseau, Pestalozzi, Girard, Overberg, Willmann, Lorenz Kellner und andere waren tief von der Wahrheit u. Unersetbarkeit der freien geistigen Lernarbeit durch= drungen. Der Arbeitsschulgebanke ift also weder neu, noch unbefannt in der Geschichte der Pabagogif. Aber es ift ein Berdienst der Arbeitsschulbewegung, ihn mit Nachbruck vertreten, seine Notwendigkeit und Durchführbarkeit nachgewiesen und gefördert zu haben. Grundsatz muß fein: Jede Leistung, die der Schüler selbständig ausführen fann, soll er wirklich ausführen, Hilfen dürfen dabei mög= lichst wenige geleistet werden. — Die Durchführung dieses Grundsatzes wird eine weitgehende Einschränfung des Fragens durch den Lehrer zur Folge haben. In allen Fällen, wo es sich um eigene Wahrnehmung, um eigenes Geben, Boren, Taften, um Meffen, Wägen, Zeichen und Vergleichen usw. hanbelt, muß ber Schüler selber zugreifen und ausführen, und er muß sich über sein Tun selbständig aus= Sach= und Sprachunterricht jollen also miteinander und durcheinander gefördert werden. Statt ber aneinander gereihten Fragen stellt ber Lehrer Aufgaben von allmählich wachsendem Umfang und gesteigerter Schwierigkeit. Die eigentliche Runft des Lehrens besteht also in der richtigen Unleitung zur freudigen positiven Mitarbeit des Schülers. Die Durchführung biefes Grundsages in den einzelnen Fächern ift Sache ber speziellen Dethobif.

5. Stoffabbau und Arbeitsprinzip rufen einer Reform unferer Lehrpläne, — methodische Begleitun= gen und Stoffgruppierung nach Fächern und innershalb dieser nach Klassen — ist beizubehalten. Die Begleitungen sind den Forderungen des Arbeitsschulgebankens anzupassen. Der Lehrplan stelle die Mindestforderung auf, nicht die Höchstforderung. Für jedes Fach ist der Stoff klassenweise und allgemein zu umschreiben und dann in seinen Haupteilen aufzusühren. Aus diesen Teilgedieten trisst der Lehrer eine Auswahl, dabei läßt er sich durch die besondern Berhältnisse seiner Schule leiten.

Unser Lehrplan ordnet die Fäch er nach ihrer historischen Entwicklung; zunächst die grundlegensten: Religion, Sprachunterricht, Schreiben, Rechenen, dann die später hinzugekommenen Realkächer: Geschichte, Geographie, Naturkunde, und schließelich die neuern Kunstkächer: Zeichnen, Gesang, Turnen. Diese Reihenfolge entspricht der didaktischen Gruppierung nach Willman in Ideale, Realund technischen Exächer. Die methodischen Unleitungen, Zielangaben usw. werden sich dem Urbeitsschulgedanken anzupassen haben. Bei der Unserbnung des Lehrstoffes wird sur jedes Fach das allgemeine Lehrstoffes wird sur jedes Fach das

gau und Bern. (Margau fagt 3. B. bei Geogra= phie: Der Geographieunterricht erschließt das Berständnis für unsere Beimat und die weitere Welt als Wohnplatz und Wirkungsfeld ihrer Bewohner, indem er Werden und Wesen der topischen geographischen Erscheinungen darftellt und beren Wechselbeziehungen, vor allem ihren Einfluß auf unsere Rultur, aufdedt.) Un zweiter Stelle fteben die allgemein umschriebenen Aufgaben für die einzelnen Rlaffen (Rlaffenziele), endlich folgen die Gpegialpläne (für ben aarg. Lehrer unverbindlich, im Gegensatz zu ben verbindlichen Rlaffenzielen). Unsere Lehrgänge verteilen den Stoff auch zeitlich auf Monats = und Wochenziele. Dem aarg. Lehrer sollen diese Spezialpläne nur eine Fundgrube fein und ihm Unregung bringen für die Aufstellung seiner eigenen jährlichen Arbeitsplane. Bern fennt diese Spezialplane nicht, nur Rlaffenziele. Für die luzernischen Schulen wünscht ber Referent die Beibehaltung ber Spezialpläne nach aargauischem Mufter. Gie wurden der Lehrerschaft die Ausarbeitung ihrer Lehrgänge unter Berücksichtigung ber örtlichen Verhältniffe erleichtern; die Mindestforderungen in den einzelnen Fächern könnten besonders hervorgehoben werden, anhand unverbindlicher Stoffangaben fonnte je nach der Leiftungsfähigfeit der Rlasse über dieses Mindestziel hinaus= gegangen werden.

Der Ranton Luzern befaßt sich gegenwärtig mit der Frage der Revision seines Ergiehungsgesetzes vom Jahre 1910. Die Lehr= planreform wird mit diefer Gefetesrevision Sand in Sand geben muffen, die eine muß sich auf die andere stützen und sich ihr harmonisch anpassen. Voraussichtlich werden wir ben gleichen Weg einschlagen wie unsere Nachbarkantone Bern und Margau, die die neuen Lehrplane für 3-5 Jahre provisorisch in Rraft setten, um Erfahrungen zu sammeln und nach diefer Zeit der Abflärung sich so ober so zu entscheiden. Unsere Sauptforderung wird fein: Der gesamte Unter= richt soll sich mehr als bisher in den Dienst ber Erziehung stellen, Unterricht und Erziehung find nicht zwei getrennte Aufgaben, fonbern zwei einander erganzende Biele.

Der Referent schloß seinen Vortrag mit einem Worte des großen Apologeten und Erziehers P. Alb. Weiß, der über Ziel und Aufgabe der Bildung und Erziehung solgendes sagte: "Ein ganzer Mensch f ann, ein ganzer Mensch muß seder werden, ein Mensch, begeistert für das Erhabene und bereit zum Schwersten, ein Mensch, unerschütterlich in Pflicht und Veruf und genau im Kleinsten, ein Mensch, getreu der Stimme des Gewissens, es mag Großes oder Geringsügiges besehlen und verdieten, ein Mensch, ungezwungen, einsach und natürzlich, aufrichtig und wahr, vor sich und vor andern,

gleich nach innen wie nach außen, vor Gott wie vor ben Menschen, vor allem aber ein Mensch, der in der unerschütterlichen, tatfräftigen Hingabe an Gott, unsern Ursprung und unser Ziel, die Kraft findet, die alles Tun und Lassen beseelt und zu einem einheitlichen Ganzen gestaltet. Ist einer aber das, so ist er ein Gerechter, ein Charafter, eine große Seele, ein ganzer Mensch".

* * *

Roch ein furzes Wort über die Distullion. die sich an Diesen Bortrag anschloß. Berr Erziehungsbireftor Dr. Sigrift außerte fich zur Lehrplanreform bloß dahin, der Erziehungsrat betrachte die im bestehenden Lehrplan aufgestellten Forderungen nicht als ein starres System, sondern suche sie dem Arbeitsschulgedanken anzupassen. — Rettor Dr. Sofftetter, Rriens, unterftutte ben Referenten in feinen Forderungen. Sie ftellen bas Erreichbare bar. Wenn bie Schule gefunden foll, muß der herrschende Zeitgeist wieder gesunden, denn die Schule ift das getreue Abbild dieses Zeitgeistes. Dr. Hofftetter warnt vor einer gedankenlosen Nachäfferei sogenannter Reformen, wie sie Scharrelmann, Gansberg, Gaudig u. a. predigen. Nicht alles Alte ist minderwertig, nicht alles Neue gut. Wir Schweizer sollten uns nicht immer nach Norden orientieren, wenn wir pabagogische Reformen durchführen wollen. Die heutige Rultur hat unfer Leben bequemer gemacht. Aber leben wir deswegen auch gludlicher? Das Ziel ber Erziehung und der Schule ift die Verinnerlichung des Lebens, die Abfehr vom Materialismus, die Schaffung richtiger Grundlagen zu einem vernünftigen Familienleben. — Berr J. Wismer, Set.=Lehrer, Lugern, wunschte ben Ausbau ber Fortbildungsschulen; für neue Lehrbücher sollte eine gewisse Probezeit eingeführt werden, ehe man sie definitiv obligatorisch erflärt. Die Schulschlußprü-fungen seien zu beseitigen. — Sochw. Herr Profeffor Dr. A. Mühlebach, Schulinfpeftor, vertrat hinsichtlich ber Jahresprüfungen den gegenteiligen Standpuntt. Sie find eine Bertrauenstundgebung für bie Lehrerschaft. Die angetonte Eramenfurcht ift unbegrundet. Gefährlicher fur die Ueberburdung der Schüler ift ein ungefunder Wettlauf gewisser Lehrer hinsichtlich des Lehrziels. Die vielverponten Sausaufgaben konnten gar viele Rinder einem ichlimmen Einfluß ber Gaffe entzieben, wenn man fie wieber in vernünftigem Mage einführen und richtig pflegen wurde. Dafür burfte man die Kinder von der Einübung von Theatern und anderer zeitraubenden Borführungen in und außer der Schule befreien, Buftanbe, die an der heutigen Nervosität der Jugend vielfach mitschuldig find und die Arbeit der Schule in hohem Grade erschweren. Man arbeite weniger auf ben Schein, pflege aber auch beim Kinde mehr das Sein. — Herr Friedr. Steger, Lehrer, Sempach, stellte den Antrag, es sei eine Kommission aus Lehrern und Inspektoren zu ernennen, die unter dem Vorsitz des Tagesreferenten den ganzen Fragentompler des Stoffabbaues und der Lehrplanreform

gründlich studiere und den zuständigen Organen zu gegebener Zeit entsprechende Anträge unterbreite. So wurde denn auch einstimmig beschlosen. Der Vorstand wird diese Kommission ernennen. Damit dürste das notwendige Resormwerk eingeleitet sein.

Ver

Jahresbericht des kathol. Erziehungsvereins der Schweiz pro 1925

2. Goldenes Jubiläum (1875—1925) des Schweiz. tathol. Erziehungsvereins in Schwyz. 23./24. August 1925.

Am 23. und 24. August 1875 haben 150 Männer aus allen Teilen der Schweiz in Schwyz den "Schweizerischen katholischen Erziehungsverein" gegründet, der während der 50 Jahre seines Bestehens durch Gottes Gnade so Großes und Segensreiches sür unser Land gewirkt hat. Aus seinem Schoße sind hervorgegangen: der Mütterverein, das katholische Lehrerseminar Zug, die Schwachsinnigenanskalt Neu-St. Johann, die Exerzitien für Lehrer und "Der Erziehungsfreund". Lebenskräftige kantonale Sektionen, wie Thurgau, Solothurn, Aargau, Bassel, St. Gallen, arbeiten intensiv an der Verwirkslichung seines idealen Programms.

Die firchliche Feier fand in der herrlichen Pfarrsfirche Schwyz statt.

Bor allem, Gott, dem Allerhöchsten und Allgütigen, die Ehre! und deshalb feierte der hochwst. Bischof von St. Gallen, Dr. Robertus Bürkler, das Pontifikalamt in der Pfarrkirche; wobei so recht die ganze Pracht und Schönheit der Zeremonien zur Geltung kamen. Der Kirchenchor gab in schöner Weise die Festmesse von Dusa. In der Festpredigt von H. Prälat Mehmer kam so recht die Bedeutung der christlichen Kindererziehung, ihre Folgen sür Zeit und Ewigkeit zur Geltung und mahnte zur treuen Pflichterfüllung von Eltern und Kindern.

Die seterliche Segensandacht, nachmittags, zum vielseligen, großen Bolkserzieher Nikolaus von der Flüe sollte dessen mächtige Fürbitte auf alle herabsrufen für alle Zeit.

Jur weltlichen Feier im Saale des Kollegiums "Maria Hilf" fand sich eine imposante Schar aus Schwyz und Umgebung, sowie eine Anzahl hoher Gäste aus der ganzen Schweiz ein. H. H. Präsie Mehmer, Präsident des Schweizer. fathol. Erzie hungsvereins, begrühte vorerst den hochwst. Bischof Kobertus von St. Gallen, Nationalrat von Matt, Präsident des Schweiz. fath. Bolfsvereins, Inspektor Maurer, Luzern, Pater Dr. Romuald Banz D. S. B., Kantonsrichter Dr. Lutz, St. Gallen, und Bezirkslehrer Fürst, Trimbach, und begann nachher mit seinem ausgezeichneten Bortrage über das Thema: "Wie erziehen wir ein glückliches Bolf in sittlich-religiöser Hinsicht?" Einseitend schildert er, wie drohende Gewitterwolfen am politischen und

religiösen Sorizont aufsteigen, wie der Unglaube, die Chescheidungen und die großen wirtschaftlichen Gegensätze frankhafte Symptome des Bolkslebens der Gegenwart seien. Die Parlamente und Feld= herren der Welt haben in diefer Not des Bolfes versagt, die Rettung liegt in ben Grundsäten ber fatholischen Kirche, im Defalog. Der Redner durch= geht dann die einzelnen Gebote an Sand prattischer Fälle und beweist ihre Notwendigkeit für zeitliches und emiges Wohl des Bolfes. Ein zweites Grundgesetz ist die Gottesfurcht. "Betet, freie Schweizer, betet, eure fromme Seele ahnt, Gott im hehren Baterland" sei die Losung unseres Bolfes, gleich= wie das Anrie eleison der Silferuf unserer Bor= fahren in Zeiten der Not war. Im Berufsleben seien Berufstreue und Berufsfreude unsere Richt= linien. Unsere Söhne und Töchter sollen jenen Beruf ergkeifen, der ihnen von Gott und der Natur nahe gelegt ift. "Wenn du nicht berufen bist, mache dich berufen" (St. Augustinus). Treu gur fathol. Rirche! sei unser Losungswort. Der erhebende Gottesdienst und die heiligen Saframente find die Lebensquellen bes Chriften. Im Beichtstuhl und an ber Rommunionbank sind wir alle Bürger gleichen Ranges. Pfle= gen wir das fatholische Bolksleben mit seiner Schonheit und seinem Gottvertrauen weiterhin. Die Unterstützung der kathol. Presse ist dringendes Zeit= bedürfnis. Das freudige Befenntnis unseres Glaubens, Treue ju Gott, jum alten Bäterfinn und gur Seimaterde, das sind die Grundlagen zur Erziehung eines glüdlichen Bolkes! — Der hochwit. Bischof Robertus entbietet hierauf dem Schweizer, fatholischen Erziehungsverein ergebenften Gludwunsch und Dant im Namen ber ichweizerischen Bischofs= fonferenz. Rach einem aufmunternden Wort an die Bersammlung, in den Familien durch Anwendung der Erziehungsgrundsätze der katholischen Rirche das fünftige Glud in die Kindesseele zu verpflanzen, spendet er den Unmesenden seinen bischöflichen Ge= gen. - Berr Kantonsrichter Dr. Lut, St. Gallen, sprach über: "Grundsätze für die Erziehung von Jugend und Bolt in rechtlicher, volkswirtschaftlicher und vaterländischer Beziehung." Seine Ausführungen waren flar und aus der Pragis des Lebens ge= ichöpft. Die Bunden im Bolksleben: Familien= Frauen-Arbeit, Autoritätslofiafeit. Berrüttung, ichlechtes Beispiel und boje Rameradichaft, übertriebener Sport, Festwut und Sonntags-Entheili=